

EINE SCHWÄCHE FÜR ALTE TYPEN

Hermann Warnke (41), Auf der Luh, ist Weinhändler und muß daher einen guten Geschmack haben. Wie kommt man zu dem ausgefallenen Hobby, alte Schreibmaschinen zu sammeln? Dabei liegt die Betonung auf „alt“. Hermann Warnke lacht und sagt: „Aus Verlegenheit“. Mit der Suche nach einem Erinnerungsstück während eines Österreich-Urlaubs fing es an. Es sollte etwas Interessantes sein. Kuhglocken, Bauernmöbel, Trachten usw. lockten nicht. Da sah er eine alte Schreibmaschine der Marke AEG-MIGNON. Sein Entschluß stand fest. Die oder nichts. Bei dieser Schreibmaschine handelt es sich um ein ausgefallenes Fabrikat, eine AEG-Eigenkonstruktion aus dem Jahre 1903, die bis Ende der 20er Jahre gebaut wurde. Sie hat keine Tasten im herkömmlichen Sinn. Über eine zylinderförmige Buchstabenwalze werden die Buchstaben mit einem Führungsstift, der über ein Alphabet-Schema gleitet, zu Papier gebracht. Sie hat nur zwei Tasten, eine für die Buchstaben und eine Leertaste. Da die Maschine damals gegenüber den anderen herkömmlichen Maschinen sehr preiswert war, wurde sie nach manchen Verbesserungen in den 20er Jahren viel von kleinen Handwerkern und Gewerbetreibenden benutzt. Die älteren Leser werden sich sicher noch an diese Art von Schreibmaschinen erinnern.

Eine „Old Lady“ aus dem Jahre 1889

Wie gesagt, mit der MIGNON fing es an, das war vor 10 Jahren. Heute besitzt Hermann Warnke 48 Oldtimer. Die jüngste stammt aus dem Jahre 1925, und die Zahl wächst ständig. Sein ältestes und wertvollstes Stück ist die NATIONAL, eine amerikanische Maschine aus dem Jahre 1889, die in Deutschland von der Fa. Sonneck (Bonn) vertrieben wurde. Laut Fachliteratur wurden nur wenige Typen in Deutschland verkauft. Diese Maschine stammt aus der Anfängerzeit der Schreibmaschinen. Es handelt sich um eine sogenannte Unterschlagma-

Junge Dinger lassen die beiden Horchheimer ziemlich kalt. 30jährige klassifizieren sie geringschätzig als Hundefutter. Erwärmen können sie sich so etwa für die Generation der 40- und 50-jährigen, und heiß gefragt sind bei Hermann Warnke und Reinhard Feldkirchner echte Oldies. Es geht um Schreibmaschinen. Unabhängig voneinander und mit unterschiedlicher Zielsetzung pflegen sie ein ziemlich ungewöhnliches Hobby: Sie sammeln (möglichst) alte Druckapparate.



Keine Chance für Staub und Schmutz. Hermann Warnke hält seine kostbaren Schreibapparate nicht nur technisch, sondern auch optisch immer in Bestform.

schine. Das heißt, man sah nicht, was man schrieb. Das Papier lag waagrecht auf der Maschine, und von unten stießen die Typen gegen Farbband und Papier. Wenn man sehen wollte, was man geschrieben hatte, mußte man die Walze mit dem Papier hochheben.

Mitglied einer weltweiten Sammlergilde

Als Weinhändler kommt man viel herum. „In jeder Stadt wird gesucht“, sagt der Vater von zwei fast erwachsenen Töchtern. Kein Antiquitätenladen oder Flohmarkt wird ausgelassen. Er sucht nur alte Maschinen. Siehe oben. Als 24. Mitglied gehört er der Sammlervereinigung „Internationales Forum Historische Bürowelt“ an. Diese Vereinigung hat nur 100 Mitglieder in aller Welt. „Ohne Erfahrungsaustausch mit anderen Sammlern geht es nicht“, meint Hermann Warnke. Im übrigen hat er auf seinen Reisen immer ein Fachbuch dabei. Er besitzt auch die erste deutsche Schreibma-



schine mit elektrischen Antrieb: Eine MERCEDES-ELECTRA, gebaut in Zella-Mehlis 1921. Die Konstruktionspläne für diese Maschine lagen bereits 1914 in den Schubladen der Entwicklungsabteilung. Der Ausbruch des 1. Weltkrieges verhinderte jedoch zunächst die Fabrikation. Erst Ende 1921 kamen die ersten Maschinen auf den Markt. Hermann Warnkes ELECTRA schreibt heute noch, elektrisch natürlich. Sein Hobby will er sich als Altersaufgabe aufbauen. Vielleicht stellt er dann seine Maschinen einmal aus.

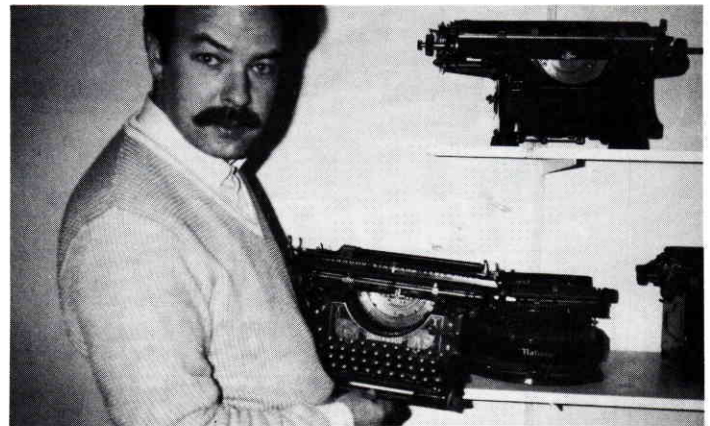
International erfolgreich

Der zweite Sammler, Reinhard Feldkirchner vom Dritteneimerweg, besitzt nicht so viele Maschinen wie sein Kollege von der Luh. Aber auch er kann einige seltene Stücke vorweisen. Von seinen 25 Maschinen stammt die älteste aus dem Jahre 1898. Auch in seiner Sammlung steht eine Unterschlagmaschine, eine RE-



Blick in die Sammlung von Reinhard Feldkirchner. In der Mitte links: Die „Ohrenmaschine“.

H. Warnke mit einer amerikanischen Underwood aus dem Jahre 1900.



Zwei Musterexemplare aus der Feldkirchnerschen Sammlung. Die Stoewer wurde 1915 hergestellt, die Ideal 1924.

Fotos: Privat



MINGTON mit einem 4 cm breiten Farbband. Sein wertvollstes Stück ist eine AEG-MIGNON der dritten Serie aus dem Jahre 1914. Bei einem internationalen Wettbewerb der ältesten Maschinen, an dem sich nicht nur Sammler, sondern auch Vereinigungen aus ganz Europa und Museen aus London, Wien, Prag, Brüssel u.a. beteiligten, errang er mit seiner MIGNON den zweiten Preis. Es stellte sich heraus, daß er die zweitälteste Maschine der Serie drei des Baujahrs 1914 besitzt. Anhand der Fabrikationsnummer läßt sich dies feststellen. Neben einer „OLIVER“ aus dem Jahre 1912, einer sogenannten Ohren- oder Oberschlagmaschine – eine Abbildung war auf dem Plakat des Landesmuseums auf dem Ehrenbreitstein anlässlich der Sonderschau über Schreibmaschinen im Frühjahr dieses Jahres zu sehen – besitzt er eine amerikanische Maschine der Marke ROYAL aus dem Jahre 1913 mit einer inter-

essanten Vergangenheit. Diese Maschine kam mit den amerikanischen Truppen im 1. Weltkrieg nach Europa. Ein Hamburger Gastwirt kaufte die Maschine von den Amerikanern, als sie in ihre Heimat zurückkehrten. Er rüstete sie mit deutschen Typen aus. Bis 1972 wurden mit der Maschine noch Speisekarten geschrieben. Der Mann gab dann seinen Betrieb aus Altersgründen auf. Fast 60 Jahre war die Maschine im Einsatz. Auch heute schreibt sie noch einwandfrei. Reinhard Feldkirchner erwarb die Maschine 1978 von der Witwe des Gastwirts und erfuhr dabei die Geschichte. Er sammelt mehr mit Muße, nicht so gezielt wie Hermann Warnke. Seine jüngste Maschine ist Baujahr 1939.

Fast 300 Jahre Druckapparate

Die Geschichte der Schreibmaschine begann vor rund 270 Jahren. Bereits 1714 gab es in England ein Patent für einen sogenannten „Druckapparat“. Wer der eigentliche Erfinder ist,

steht nicht fest. Die Fachwelt streitet heute noch darüber. Der Österreicher Mittenhofer ist uns als der Erfinder der ersten Maschine (aus Holz) mit Volltastatur bekannt. Vor ihm gab es bereits „Druckapparate“ in England, Frankreich, Italien, Dänemark und Amerika. Ein Rheinländer aus Heimbach-Weis mit Namen Wagner war der Erfinder der Hebeltypen, mit der heute noch unsere manuell betriebenen Maschinen ausgestattet sind. Die ersten wirklich schreibfähigen Industrieproduktionen stammen aus Amerika, später auch aus England.

In Deutschland wurden die ersten serienfertigen Maschinen von Heinrich Kleyer im Jahre 1899 in Frankfurt a.M. gebaut und unter dem Namen ADLER weltbekannt. Soviel kurz zur Geschichte der Schreibmaschine.

Sollten Sie noch alte Schreibmaschinen irgendwo herumstehen haben, wenden Sie sich an Hermann Warnke oder Reinhard Feldkirchner, der erste wohnt Auf der Luh 30, der andere Dritteneimerweg 18. Sie haben beide noch viel Platz für alte Maschinen. Aber die beiden kaufen noch lange nicht alles. Beide suchen wirklich alte Exemplare.

Übrigens: Schreibmaschinen aus der Zeit nach der Währungsreform (1948), die noch zahlreich vorhanden sind, heißen in Sammlerkreisen „Hundefutter“.

Hans Feldkirchner